

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 41 (1947)
Heft: 11

Rubrik: Australien, das Land der sonderbaren Tiere und Pflanzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Australien, das Land der sonderbaren Pflanzen und Tiere	498
Altersversicherung	500
Das hundertjährige Jubiläum der Schweizer Bahnen	502
Wenn es Neumond wird	504
Scherzfragen	505
Wanderlied	505
Aus der Welt der Gehörlosen: Bericht über den Briefschreibekurs in St. Gallen	506
Società Silenziosa Ticinese fra sordomuti (SST.)	507
Unser Sprechspiel für unsere austretenden Schüler	508
Korrespondenzblatt: Um eine Taubstummstadt	510
Ein kluger Polizist	511
Bitte	511
Anzeigen	511

Australien, das Land der sonderbaren Tiere und Pflanzen

In Australien leben sehr merkwürdige Tiere. Bekannt sind aus den Tiergärten namentlich die Känguruhs. Ihre Jungen sind in den ersten Wochen sehr unbeholfen und nicht größer als neugeborene Mäuschen. Die Mutter behält sie in ihrem Hautbeutel am Bauch, bis sie halb ausgewachsen sind.

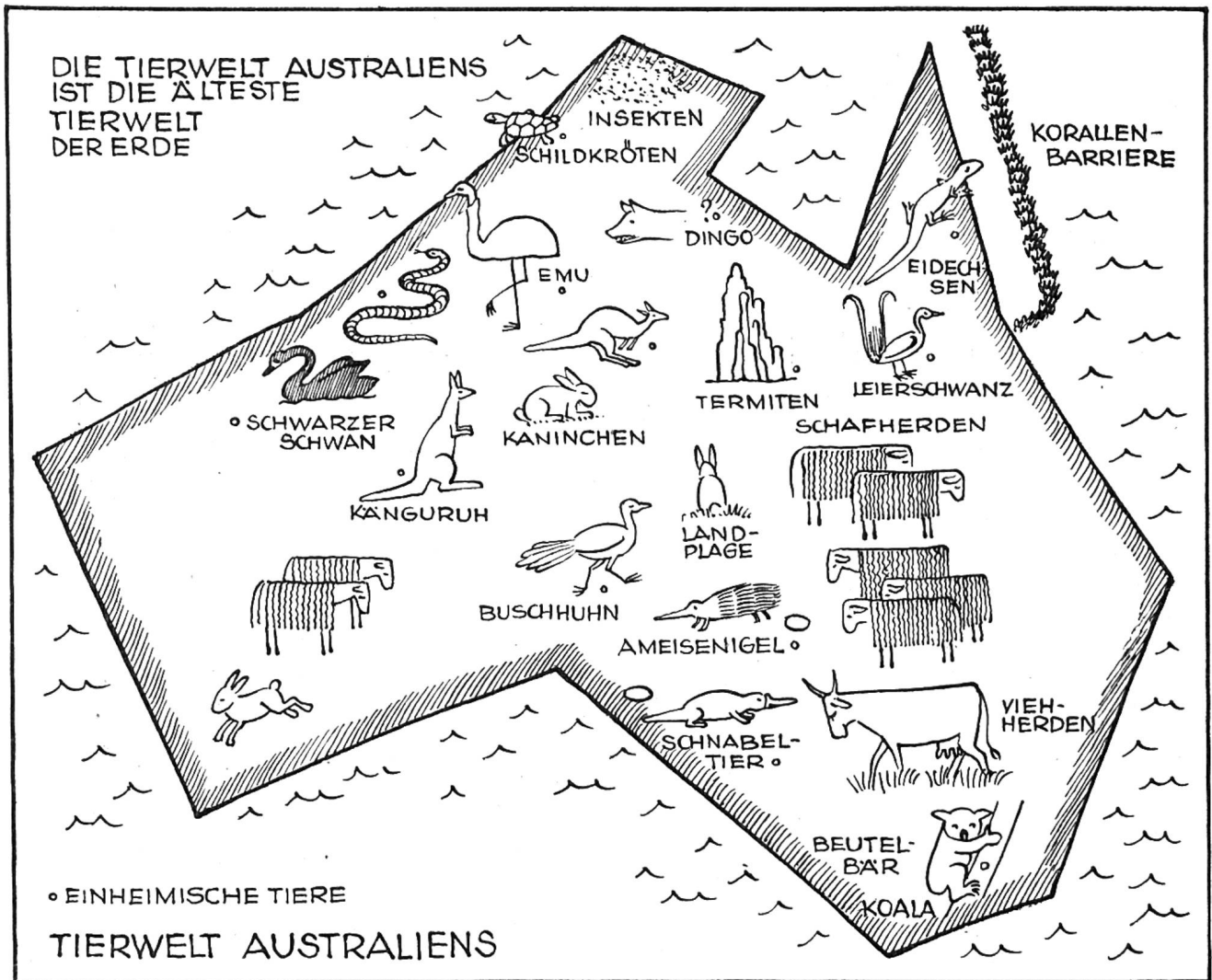
Ebenso merkwürdig ist das Schnabeltier. Es scheint aus einer verkehrten Welt zu kommen. Sein Mund ist ein Schnabel, größer als der des Schwanes. Es legt Eier und brütet sie aus wie die Vögel. Mit dem Schnabel fischt es nach Entenart die Nahrung aus dem Flußschlamm heraus.

Früher gab es in Australien keine großen Tiere. Erst die Europäer haben Schafe, Rinder und Pferde eingeführt. Im Jahre 1862 wurden auch Kaninchen ins Land gebracht. Seither haben sich diese so vermehrt, daß sie zu einer großen Plage geworden sind. Sie unterwühlen den Rasen und fressen den Schafen das Futter weg.

In neuerer Zeit werden die Körper der wilden Kaninchen millionenweise gefroren ausgeführt. Von Australien nach Europa fahren Dutzende von Schiffen, die nur mit gefrorenem Rind-, Schaf- und Kaninchenfleisch beladen sind.

Auch die Pflanzenwelt Australiens kommt uns fremdartig vor. Im regenarmen Innern sind unübersehbare, riesige Flächen mit immergrünen Sträuchern und verkrüppelten Bäumen bedeckt. Niemand kann durch das dornige, dichte Gestrüpp dringen. Und darum ist ein großer Teil des Landes noch unerforscht. In noch trockeneren Gebieten wächst das verhaßte Stachelschwein gras. An seinen scharfen Rändern und nadelgleichen Spitzen verletzen sich Menschen und Tiere.

Eine besonders merkwürdige Pflanze hat uns das Bild auf der ersten Seite des letzten Heftes gezeigt: den Grasbaum. Eine andere eigentümliche australische Pflanze ist der Eukalyptus. In trockenen Gegenden bleibt er strauchartig, in feuchten dagegen wird er hundert bis



In Australien leben viele Tierarten, die ihre Jungen in großen Bauchtaschen nachtragen. Das Bild zeigt zwei Arten: einen kletternden Beutelbär (siehe auch das Bild auf der ersten Seite), ein ruhendes und ein springendes Känguruh. Der Dingo ist ein verwilderter Hund, der Emu ein straußenartiger Laufvogel. Termiten sind ameisenartige Tiere. Sie bauen turmähnliche Nester und schaden, indem sie Hausbalken und Möbel aushöhlen. Sehr häufig sind die Eidechsen. Es gibt davon vielerlei Arten. Die größten werden über $1\frac{1}{2}$ m lang. Die Korallenbarriere besteht aus riesigen Kalkbauten im Meer, die aus den Schalen der winzigen Korallentiere entstanden sind. Barriere = Schranke; sie verhindert die Schiffe an der Zufahrt zum Land.

Die Bilder dieses Heftes und das Kärtchen im letzten Heft verdanken wir dem Schweizer Schulfunk. Die Bilder auf der Titelseite des letzten Heftes und das Kärtchen auf Seite 483 stammen aus den Geographie-Lehrmitteln des Kantons Zürich.

hundertfünfzig Meter hoch, also höher als unsere höchsten Kirchtürme. Seine Blätter sind blaugrün, harzig und steif wie Leder. Sie kehren nicht die Breitseite, sondern den Blattrand der Sonne zu. Das bewirkt, daß sie wenig beschienen werden, wenig Wasser verdunsten und wenig Schatten geben. Die lichten Eukalyptuswälder sind fast schattenlos.

Merkwürdig ist auch, daß die Eukalyptusbäume ihre Blätter behalten und dafür regelmäßig die Rinde wechseln. Die weißen Stämme bieten dann einen sonderbaren, aber schönen Anblick dar. Meist sind sie hohl. Und es ist, als ob sie die Töne verschluckten. Wehe dem, der sich im Eukalyptuswald verirrt! Es nützt ihm nichts, zu rufen. Der Klang seiner Stimme dringt nicht in die Ferne. Und niemand hört ihn.

Die Eingebornen erinnern an die Urzeit. Sie bauen keine Hütten. Wie vor Jahrtausenden die ersten Einwohner unseres Landes, suchen sie Schutz in Felshöhlen. Oder sie schlagen abends irgendwo aus Blättern, Zweigen und Baumrinde rasch ein Laubdach auf. Das genügt ihnen. Denn in Australien gibt es keine Raubtiere und selten Regen. Zudem ist es durchschnittlich zehn Grad wärmer als bei uns.

Auch wegen der Kleider machen sich die Australneger keine Sorgen. Sie gehen fast nackt. Gewöhnlich tragen sie nur einen Bastgürtel. In kleinen Horden durchstreifen sie das Land. Kleines Wild, Fische und Eier, Früchte und Wurzeln bilden ihre Nahrung. Meist essen sie alles roh. Es bleibt ihnen auch nichts anderes übrig. Denn sie können weder metallene noch irdene Geräte herstellen.

Altersversicherung

I

Junge Leute haben wenig Sorgen. Sie sind meist gesund. Und ihr Arbeitslohn genügt, um die Kleider, das Essen, das Zimmer, die Steuern usw. zu bezahlen. Mit zunehmendem Alter wird es anders. Dann steigen in den Menschen allerlei Sorgen auf, die sie früher nicht gekannt haben. Sie spüren, daß ihre Kraft abnimmt und daß sie vielleicht bald nicht mehr arbeiten können. Doppelt groß sind ihre Sorgen, wenn sie eine Familie haben. Sie fragen sich: Wie wird es sein, wenn ich nicht mehr arbeiten kann und keinen Lohn mehr erhalte? Woher nehme ich dann das Geld, um zu leben? Und wer wird für meine Kinder sorgen, die noch nicht selbst verdienen können?

Nicht alle brauchen Angst vor dem Alter zu haben. Wer Vermögen oder große Ersparnisse besitzt, kann diese im Alter nach und nach aufbrauchen. Andere sind versichert. Sie erhalten, wenn sie alt ge-